

Weiden sind ideal fürs Wild

USINGER LAND Sie schmecken den Tieren und wachsen schnell nach – Pflanzaktion auf Kahlfäche

Bedingt durch die Borkenkäfer- und Trockenheitskalamitäten sieht man derzeit vielerorts den Wald vor lauter Kahlfächen nicht mehr. Die Waldbesitzer pflanzen in Sonder-schichten mit sehr viel Geld dagegen an, soll doch irgendwann, Generationen später, wieder Wertholz ins erntefähige Alter kommen. Da die Katastrophe nicht nur den Waldbesitzern die Bilanzen verhagelt, sondern auch den Jägern die Hege und Pflege des Wildes, hilft die Jägervereinigung Usingen jetzt bei der Wiederaufforstung. Am Samstag war auf einer etwa drei Hektar großen Kahlfäche in der Waldgemarkung „Junge Mark“ nahe der Landstraße nach Niederlauken Anpflanzen. Ein mit Bedacht ausgewähltes Sammelsurium an Gehölzen fand dabei den Weg in die Erde. Beim Ausschuchen der Arten hat Alexander Eiche, angehender Forststudent und derzeit Praktikant bei Usingens Stadtförster Karl-Matthias Groß, seine Expertise eingebracht. Diversität ist die Lösung.

Mischung aus Wert- und Verbisshölzern

Gepflanzt wurden je 25 Wildkirschen, Wildäpfel, Wildbirnen und Speierlingsbäume, je 50 Elsbeeren und Ebereschen, 20 Rosskastanien sowie Sträucher – Pfaffenhütchen, Holunder, Hasel und Weiden. „Eine gesunde Mischung aus Wert- und Verbisshölzern“, sagt Dirk Recknagel, Obmann für Naturschutz in der Jägervereinigung. Sinn der Sache sei es, nicht nur neuen Wald zu schaffen, der irgendwann „ins Geld wächst“, sondern auch Weiden für Insekten sowie einen artgerechten Lebensraum für Rot-, insbesondere Rehwild.

Von der Landesstraße her soll der Wald stufig aufgebaut werden, erst kommen relativ niedrig wachsende Sträucher, dann Weiden, die bis acht Meter hoch werden können, dann erst die „richtigen“ Bäume.

Da von der Straße Beunruhigung für das Wild ausgeht, tritt es häufig zum Äsen nicht auf die Wiesen aus, sondern ernährt sich am Waldrand von den frischen Trieben junger Bäume. Die müssen deshalb die ersten drei bis fünf Jahre nach der Pflanzung geschützt werden (mehr dazu lesen Sie in der Infobox). Die Jäger haben sich für leichte Holzgitter, die als Einzelschutz um die Baumbabys herumgelegt werden, entschieden, „keine Kunststoffwuchshüllen, Plastik hat im Wald nichts zu suchen“, so Recknagel. Teile der Flächen wer-



Wegen Corona den Abstand während machen sich diese Mitglieder der Jägervereinigung Usingen nur mit kleinem Aufgebot ans Wiederaufforsten einer etwa drei Hektar großen Kalamitätsfläche an der Landstraße vom Wilhelmsdorfer Kreuz nach Niederlauken. FOTO: SCHNEIDER

den auch eingegattert. Es gibt wildbiologische Studien, die davon ausgehen, dass ein Stück Rotwild zwischen Oktober und April 850 Kilogramm Trockensubstrat benötigt. „Einerseits müssen wir das mühsam nachgepflanzte Wertholz schützen, sonst ist die ganze Arbeit umsonst. Andererseits wollen wir dem Wild aber auch Nahrung anbieten“, erklärt Recknagel. Dieses Angebot besteht aus „Verbisshölzern“, Sträucher, die fürs Wild in erreichbarer Höhe Biomasse bieten, denen es aber auch nichts ausmacht, angeknabbert zu werden. „Weiden sind ideal, sie schmecken dem Wild und wachsen ruckzuck nach“, sagt Recknagel.

Langzeitprojekt für den Wald

Die Jägervereinigung Usingen sieht das Ganze als Langzeitprojekt. Was jetzt nicht bis Ende April – danach wird es zu warm – gepflanzt werden

kann, weil die Baumschulen gar nicht genug Setzlinge liefern können, wird im Herbst und im kommenden Frühjahr nachgeholt. Flankiert wird das Projekt von einer verstärkten Rehwildbejagung, damit Wildpopulation und Aufwuchs der Bäume im Einklang stehen.

Das Projekt wird von der Stadt

Usingen, Förster Karl-Matthias Groß und dem Kreisverband der Naturlandstiftung unterstützt und begleitet. Recknagel hat einmal überschlagen: „Wenn man alles rechnet, und da gehört dann der Arbeitslohn fürs Pflanzen und die Eingatterung dazu, stünden unterm Strich wohl 30000 Euro.“ Stehen sie natürlich

nicht, denn die Jägervereinigung Usingen finanziert die Bäume und spendiert auch noch ihre Arbeitskraft. Dass von den Pflanzern wohl niemand alt genug werden wird, um die Früchte dieser Arbeit mit der Motorsäge ernten zu können, war am Samstag natürlich allen klar.

ALEXANDER SCHNEIDER

Verbisshölzer und Gatter als Schutzmaßnahmen

Um zu verhindern, dass aufwachsendes Wertholz vom nahrungssuchenden Wild angeknabbert und so am Aufwachsen gehindert wird, müssen die Pflanzflächen entweder eingegattert oder die Bäume einzeln mit Kunststoff-, Draht- oder Holzhüllen aufwendig geschützt werden. Flankierend sieht der moderne Waldbau die Anpflanzung von Verbisshölzern vor. Die können gerne angegriffen werden, da sie in der Regel rasch nachwachsen. Ist das Angebot an solchen Hölzern, meist sind es Sträucher, groß genug, verschonen Rot- und Rehwild die wertvollen Holzarten. Artenreiches Vorkommen von Weichhölzern senkt den Ver-

bissdruck auf die forstwirtschaftlich interessanten Hauptbaumarten. Weichhölzer regenerieren gut, wenn sie auf den Stock gesetzt oder vom Wild verbissen werden und haben meist ein großes Ausschlagvermögen. Geeignet sind Weiden, Aspen, Pappeln, Ebereschen, Wildkirschen, Weißdorn und Schwarzdorn. Ein hohes Stockausschlagvermögen haben auch Eichen, Linden, Hainbuchen und Eschen. Früher nutzte man diese Fähigkeit in den sogenannten Mittel- und Niederwäldern vor allem zur Gewinnung von Brennholz als „nachwachsendem Rohstoff“.